

Verschiedene Elemente des westlichen Modells verlieren damit in Verbindung zu dieser Vorbildfunktion auch ihren exklusiven Charakter. Das abgeleitete soziale Schichtungsmodell von privilegiertem Jet-Set, dem eine unterprivilegierte und teilweise verelendete Mehrheit, die vielfach gespalten ist, gegenübersteht, und einer „mittleren Klasse von Halbprivilegierten“, ist der wenig überzeugende Versuch, die aufgebrochene Vielfalt wieder auf einen einfachen Nenner zu bringen und bleibt weit hinter vorliegenden Vorschlägen (Robert Reich, Immanuel Wallerstein, um nur zwei sehr gegensätzliche Überlegungen zu nennen) zurück. Die Liste der Forderungen, deren Erfüllung aus dem Dilemma der Globalisierung führen soll, liest sich höchstens wie eine allererste Annäherung an das gewünschte Reformprogramm: Stärkung der internationalen Institutionen, Einfangen der ökonomischen Globalisierung durch energische Taten der politischen Eliten (auf der eben noch für überholt erklärten Nationalstaatsebene?), Beseitigung der Allzuständigkeit von Parteien zugunsten zivilgesellschaftlicher Elemente, dort, wo sie leistungsfähig sind, Aufgabe des universalen Anspruchs westlichen Denkens und sein Ersetzen durch globales Denken.

Auf eine sehr stark verallgemeinernde Einleitung folgen für die einzelnen Bereiche sehr detaillierte Darlegungen zur Weltgesellschaft (Wohlstandsverteilung, Menschenrechtssituation, Bevölkerungswachstum und -verteilung sowie Migration), Weltwirtschaft (Transnationalisierung der Produktion und Finanzen, des Handels sowie der Arbeitsteilung), Weltökologie, Weltfrieden und Weltkultur. Diese vielfältigen Informationen ließen sich weit besser nutzen und für mittelfristige Strategieentwürfe heranziehen, wenn die wissenschaftliche und politische Diskussion um die beschriebenen Phänomene und ihren Zusammenhang mit verdeutlicht würde. Dies können knappe Quellenangaben zu einzelnen Datenserien und kurze Literaturhinweise am Ende eines Kapitels natürlich nicht ersetzen.

Matthias Middell

Beate Eschment, Die „Große Reform?“ Die Bauernreform von 1861 in Rußland in der vorrevolutionären Geschichtsschreibung, Lit Verlag, Münster/Hamburg 1994, 277 S. (= Osteuropa – Geschichte, Wirtschaft, Politik 5).

Bei vorliegendem Band handelt es sich um die von Hans-Heinrich Nolte angeregte Dissertation der Verf., die einleitend auf das Forschungsdefizit zum Thema verweist. Nur wenige und sich auf Einzelfragen konzentrierende Untersuchungen wurden dazu bisher vorgenommen, so daß die Arbeit eine größere Forschungslücke schließt.

Generell gut ist es der Verf. gelungen, die vorrevolutionäre russische Geschichtsschreibung zur Bauernfrage mit Grundproblemen und Tendenzen in ihrer Determiniertheit von Zensur, Quellenzugang und politischem Standort des jeweiligen Autors darzustellen. Dabei unterscheidet sie zwischen gelehrten (professionellen) Historikern und Ökonomen, Juristen, Publizisten sowie Philosophen. Da Arbeiten von Nichthistorikern einen relativ umfangreichen Teil ihrer Analyse ausmachen, bleibt zu fragen, warum Publikationen, in denen sich Angehörige der orthodoxen Geistlichkeit zur Situation der Bauern positionieren, nicht einbezogen wurden. Die Kirche, selbst Besitzer von Leibelgenen, spielte in der Öffentlichen Meinung, die, wie die Verf. nachweist, die Beschäftigung mit der Bauernfrage stark beeinflusste, eine nicht unbedeutende Rolle. In diesem Zusammenhang vermißt der Leser auch die scharfe Kritik Petr Caadaevs an der Haltung der Kirche zur Situation der Bauern, die er im zweiten Philosophischen Brief vorträgt. Sicht man von ihren kurzen Bemerkung über die unzureichenden Aussagen S. P. Mel'gunovs über den Moskauer Metropolit Filaret ab, sind Kirche und Bauern für sie kein Thema.

Man muß zugestehen, daß diese Problematik in der bisherigen Forschung wenig Beachtung gefunden hat. Dennoch wäre es möglich gewesen, neuere Sekundärliteratur, die die Verf. ja sonst heranzieht, auch hierzu auszuwerten. Oswalt hat die Ansichten der Pfarrgeistlichkeit zur Bauernfrage untersucht und dazu seit etwa

1855 erscheinende religiöse Zeitschriften (z. B. *Pravoslavnoe obosrenie*, *Rukovodstvo dlja sel'skich pastyrej*) ausgewertet. Filaretos diskutiert die Haltung Filarets sowie die eines der stärksten Befürworter der Abschaffung der Leibeigenschaft, des Bischofs Grigorij von Kaluga und Meinungen anderer Geistlicher. Quellenwert haben die Erinnerungen eines Dorfgeistlichen, der Reaktionen der Bauern und des Gutsadels auf das Befreiungsmanifest schildert.²

Diese Hinweise des Rezensenten ändern nichts daran, daß E. ihre Arbeit auf einer breiten Materialbasis geschrieben hat.

Das Buch besteht aus zwei Hauptteilen. Im ersten werden die Rahmenbedingungen für die vorrevolutionäre Historiographie zur Bauernproblematik unter verschiedenen Gesichtspunkten, im zweiten speziell die eigentliche Bauernreform behandelt, zu der die Verf. nach der Einleitung einen kurzen Abriss über Ursachen, Verlauf und Ergebnisse vorausschickt.

Der erste Hauptteil beginnt mit der Behandlung von Autoren, die sich erstmals mit der Bauernfrage mehr oder weniger in Überblicksdarstellungen zur russischen Geschichte beschäftigten. Dabei war die weit in der Geschichte zurückliegende Entstehung der Leibeigenschaft, wie die Verf. feststellt, das einzige, die Geschichte der Bauern betreffende Thema, das in historischen Werken des 18. und beginnenden 19. Jh. breiter erörtert wurde. Bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jh. hinein war die Geschichte der Bauern als eigentlicher Forschungsgegenstand noch nicht entdeckt. Angeregt durch Erfahrungen aus dem Krieg gegen Napoleon, rückten die Bauern seit den vierziger Jahren in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses der russischen... Öffentlichkeit. Politik und Geschichtswissenschaft werden von den Diskussionen um die Abschaffung der Leibeigenschaft stark beeinflusst. In den achtziger Jahren wird die Geschichte der Bauern zu einem akademischen Forschungsgegenstand. Es beginnt die „große Zeit der russischen Bauerngeschichtsschreibung“ (*Eschment*).

Unter den Rahmenbedingungen für die Forschung behandelt *Eschment* die Zensur

und die damit im Zusammenhang stehende Quellenlage für historische Untersuchungen. Obgleich das Thema im vorrevolutionären Rußland immer ein brisantes Thema der Zeitgeschichte gewesen ist, stellt sie fest, daß die Zensur für Veröffentlichungen von Werken über die Geschichte der Leibeigenschaft nicht absolut, sondern von der aktuellen Lage auf dem Lande und der jeweiligen Stellung der Regierung zur Bauernfrage abhängig gewesen sei. Auch sei die Veröffentlichung wissenschaftlich-historischer Literatur über die Reform durch die Zensur weniger behindert worden. Buchverbote seien nicht überliefert. Vor allem habe die Zensur aktuelle publizistische Darstellungen betroffen.

Aufschlußreich sind die Untersuchungen, die die Verf. zur Quellenlage als prägenden Faktor für die gesamte Beschäftigung mit der Geschichte der Bauernreform vor 1917 anstellt. Sie zeigt, wie die Regierung aus politischen Gründen den Zugang zu den offiziellen Quellen sperrte und Quellenpublikationen unter ihrer Kontrolle hielt. Der Schwerpunkt der Quellenbenutzung lag zeitlich vor der Reform und war im wesentlichen auf institutiions-, ideengeschichtliche sowie biographische Fragestellungen begrenzt. Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen waren somit kaum möglich. Für die Zeit zwischen Bauernreform und 1917 stellt die Verf. auffällig wenige offiziell veröffentlichte Dokumente zur Bauernbefreiung fest, so daß bauerliche Reaktionen auf die Verkündung des Manifests in den folgenden Jahrzehnten ein schwieriges Thema waren. Wenig erfährt der Leser über Auswirkungen der Bauernbewegung in der Revolution 1905/07 sowie der Stolypinschen Agrarreformen auf Forschung und Publikation zur Bauernfrage.

Im zweiten Teil ihrer Arbeit konzentriert sich *Eschment* zunächst auf das Bild der Bauernreform namhafter russischer Historiker. Akzente der Forschung werden nicht nur aus Politik und Quellenlage, sondern auch aus der Person des Autors erklärt, der biographisch unter Berücksichtigung seiner beruflichen, wissenschaftlichen und politischen Entwicklung vorgestellt wird. Das Spektrum reicht von monarchistischen bis zu marxistischen For-

schern. Die Verf. hebt A. A. Kornilov als den ersten Wissenschaftler hervor, der sich über längere Zeit mit der Erforschung der Bauernreform befaßte und sie mit wesentlich höherem wissenschaftlichen Niveau differenzierter und kritischer bewertete als seine Vorgänger. Anders als diese beschäftigte er sich mit den Ökonomischen Hintergründen der Reform und der mit ihr in Verbindung stehenden Bauernunruhen. Der sonst stark betonte Anteil Alexanders II. an der Reform wurde von ihm kaum berücksichtigt. M. M. Pokrovskij, der in der sowjetischen Historiographie als erster Verfasser einer marxistischen Darstellung der Bauernreform galt, erfährt durch die Verf. eine differenziertere Einschätzung. Das Bild vom historischen Ablauf der Reform haben A. Z. Popel'nickij und die den Narodniki nahestehende Historikerin I. I. Ignatovic, in dem sie die Bauernunruhen vor und nach 1861 in den Mittelpunkt spezieller Untersuchungen stellten, wesentlich erweitert. P. B. Struve warf auf marxistischen Anschauungen fußend die Frage nach den Ökonomischen Gründen der Reform auf und regte damit weitere Forschungen und Auseinandersetzungen in der russischen Geschichtsbetrachtung an.

Eine Analyse der historischen Veröffentlichungen zur Reform im Jubiläumsjahr 1911 ergab, daß in der Mehrzahl der Fälle keine neuen Forschungsergebnisse, sondern meist kompilierte Werke oder mehr oder weniger überarbeitete Fassungen bereits bekannter Veröffentlichungen erschienen. Vor allen trifft das auf das sechsbändige Sammelwerk Velikaja Reforma zu, das, nach Meinung der Verf. durch politische Tagesinteressen bewirkt, ein Schritt zurück zur Idealisierung der Reform ist.

Weiter konstatiert die Verf. erhebliche Lücken der Bauernreformforschung für die Gouvernements. Da Regional- und Lokalgeschichte im vorrevolutionären Rußland ein kaum entwickelter Wissenschaftszweig waren, konzentrierte sich die Forschung mit wenigen Ausnahmen auf die Vorgänge in Petersburg und Moskau und stützte sich auf die dort vorliegenden zugänglichen Materialien. Die Situation auf dem Lande wurde so nur unter dem Blickwinkel der Hauptstädte geschildert.

In den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jh. entwickelte sich die Geschichte der Bauern zu einem beliebten Forschungsgegenstand. Zugleich habe sich aber, wie die Verf. feststellt, eine Trennung von Politik und Geschichtswissenschaft vollzogen. Die professionellen Historiker hätten aus Gründen der Objektivität sowie der erwähnten Quellenproblematik äußerst zurückhaltend reagiert und es vorgezogen, sich mit Themen zur Geschichte der Bauern rein akademischen Interesses aus der ferneren Vergangenheit zu beschäftigen.

Einleitend zu ihrer Darstellung wirft die Verf. die Frage nach den Verdiensten der vorrevolutionären Geschichtsschreibung über die Bauernreform und die mit ihr verbundenen Fragestellungen auf. Historiographieggeschichte als Genre historischer Publikationstätigkeit ist geeignet, Erkenntnisse der historischen Forschung in der Entwicklung zu zeigen. Dazu hätte es aber am Schluß der Arbeit im Rahmen des Fazits nach Schwerpunkten einer Systematisierung des jeweils erreichten Erkenntnisgewinnes bedurft. Dieser wird von der Verf. zwar im Verlauf ihrer Darstellung kontinuierlich verfolgt, geht aber für den Leser bei der Vielzahl der untersuchten Autoren und der Verschiedenheit ihrer speziellen Forschungsinteressen unter. Auch ließe sich besser sichtbar machen, ob Erkenntnisfortschritte in jedem Falle nur durch professionelle Historiker zustande kamen.

Eine Bibliographie und ein Personenregister beschließen den Band. Die Seitenzahlen im Register sind oberflächlich zusammengestellt. Auffällig ist das vor allem bei K. D. Kavelin, wo sie vielfach mit den Seiten des Textes nicht korrespondieren.

Joachim Kuhles

- 1 J. Oswalt, Kirchliche Gemeinde und Bauernbefreiung. Soziales Reformdenken in der orthodoxen Gemeindegeistlichkeit Rußlands in der Ära Alexanders II., Göttingen 1975; S. Kyriakos, The Church and the Emancipation of Serfs in Russia (1857-1861), Yale University 1986.
- 2 Erinnerungen eines Dorfgeistlichen. Ein Beitrag zur Geschichte der Leibeigenschaft und ihrer Aufhebung, Stuttgart 1894.